



Mikrofinanz – Baustein zur Bekämpfung von Armut

Hintergrundpapier des Bankhauses Schelhammer & Schattera zu den Möglichkeiten und Grenzen der Mikrofinanzierung

Weltweit mehr als 100 Millionen Mikrokreditnehmer und mehr als 500 Millionen Mikroversicherte, ein weltweites Marktvolumen von rund 60 Milliarden Euro und deutlich mehr als 12.000 vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern tätige Mikrofinanzinstitute – von den Zahlen her ist der Mikrofinanzmarkt längst nicht mehr klein. Für die Näherin, die sich von ihrem Mikrokredit eine Nähmaschine kauft und damit ihr Einkommen verbessert oder den Bauern, der sich und seine Familie durch eine Wetterversicherung gegen die Folgen einer Dürre schützt, können aber kleinste Kredit- und Versicherungssummen von manchmal nur wenigen US-Dollar einen wichtigen Schritt aus der Armut bedeuten.

bieten, aber auch deutlich machen, wo die Grenzen dieses Ansatzes liegen und welche Aspekte derzeit kritisch diskutiert werden. Schließlich möchten wir transparent machen, warum wir uns dafür entschieden haben, Mikrofinanz-Anlageprodukte in unser Angebot aufzunehmen.

Was ist Mikrofinanz?

Richtig ins Licht der Öffentlichkeit rückte das Thema Mikrofinanz durch das UN-Jahr des Mikrokredits 2005 und die Verleihung des Friedensnobelpreises an den Mikrokreditpionier Muhammad Yunus im Jahr darauf. Der Ansatz, mit dem Ziel einer Hilfe zur Selbsthilfe kleine Geldbeträge an Mittel- und Besitzlose zu

Auch in anderen Kulturkreisen finden sich Vorläufer der heutigen Mikrofinanz. So lassen sich beispielsweise seit dem 15. Jahrhundert in Westafrika Spargruppen nachweisen, deren Mitglieder regelmäßig einen kleinen Beitrag in eine gemeinsame Kasse zahlen, aus der dann abwechselnd größere Beträge geliehen werden können. Solche Rotationsfonds sind auch heute noch parallel zum konventionellen Bankensystem zu finden.

Die Grundidee der heutigen Mikrofinanz ist es, den Bevölkerungsgruppen mit geringem oder unregelmäßigem Einkommen sowie Kleinstunternehmern Zugang zu Finanzdienstleistungen zu ermöglichen, die zu den herkömmlichen Banken und Versicherungen kaum oder keinen Zugang haben. International wird dieses Ziel auch als „Financial Inclusion“ bezeichnet. Die Hürden für den Zugang zu Finanzdienstleistungen sind gerade für die Armen in den Entwicklungsländern hoch. So sind beispielsweise bei Krediten Sicherheiten erforderlich, die sie nicht beibringen können und ihre Häuser sind oft auf Land errichtet, für das die Eigentumsverhältnisse nicht nachweisbar sind. Viele Menschen verfügen nicht über Ausweispapiere, die für die Eröffnung eines Kontos oder die Aufnahme eines Kredites erforderlich sind. Schließlich fehlen ihnen die Kenntnisse über Kredite, Versicherungen und Sparkonten und es mangelt gerade in ländlichen Räumen an der entsprechenden Infrastruktur von Banken. Diese und weitere Hürden versucht man im Bereich der Mikrofinanz zu beseitigen, um dadurch einen Beitrag zur Bekämpfung von der Armut, vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern zu leisten.



© shutterstock

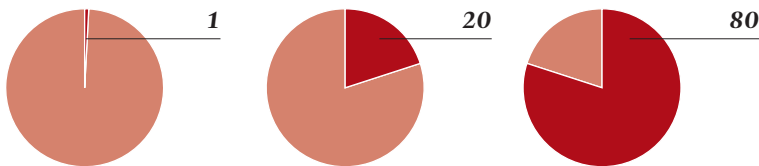
Mit seinem Hintergrundpapier zum Thema Mikrofinanz will das Bankhaus Schelhammer & Schattera aufzeigen, welche Chancen die Mikrofinanzierungen gerade den Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern

verleihen, ist aber schon sehr viel älter. Bereits Mitte des 15. Jahrhunderts gründeten Franziskaner in Italien die ersten „Monte di Pietà“ („Berg der Barmherzigkeit“) – Geldinstitute, die armen Menschen Geld liehen.

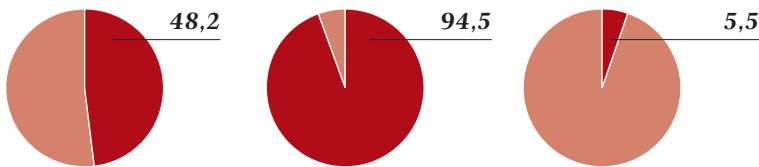


Und der Bedarf an Einkommen und Entwicklung ist nach wie vor groß. Immer noch leben rund 1,4 Milliarden Menschen weltweit in absoluter Armut, d. h. sie haben nur den Gegenwert von 1,25 US-Dollar am Tag zur Verfügung, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Von gemäßigter Armut spricht die Weltbank, wenn das tägliche Budget umgerechnet bei ca. 2 US-Dollar liegt. Am weltweiten Vermögen haben die Ärmsten nur einen sehr geringen Anteil. So besitzt das reichste Prozent der Weltbevölkerung 48,2 % des weltweiten Vermögens, die ärmsten 80 % gerade einmal 5,5 %.

Anteil an der Weltbevölkerung



Anteil am weltweiten Vermögen



Weltweite Vermögensverteilung; Quelle: Oxfam (2015)

Formen von Mikrofinanz

Durch Mikrofinanz sollen Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Einkommen zu steigern, finanzielle Rücklagen zu bilden und sich gegen Notfälle zu schützen. Dabei werden folgende Formen von Mikrofinanzierungen unterschieden:

Mikrokredite

Ein Mikrokredit ist eine kleine Geldsumme, häufig zwischen 50 und 500, manchmal aber auch nur fünf US-Dollar, der gegen Zins und in lokaler Währung an Einzelpersonen und Gruppen verliehen wird. Eine Besonderheit ist dabei, dass für den Kredit keine klassischen Sicherheiten gefordert werden. Stattdessen werden

die Kredite beispielsweise auf Basis von Bewährungskrediten vergeben, die mit niedrigen Beträgen beginnen und angehoben werden, wenn der Kunde sich als vertrauenswürdig erweist. Verbreitet ist auch die Vergabe von Gruppenkrediten. So erhalten bei der bekannten Grameen-Bank des Friedensnobelpreisträgers Yunus beispielsweise zunächst nur zwei von insgesamt fünf Mitgliedern einer Gruppe einen Mikrokredit.

Erst wenn sie ihre Rückzahlungen und Zinsen pünktlich abliefen, können auch die anderen Gruppenmitglieder Kredite aufnehmen.

Auf diese Weise unterstützen und kontrollieren sich die Gruppenmitglieder gegenseitig.

Die aufgenommenen Kredite sollen investiert werden, um beispielsweise Lebensmittel und Brennholz für eine fliegende Küche zu kaufen, Werkzeug für eine Fahrrad-Reparaturwerkstatt oder Saatgut, Geräte und Pacht für die Bewirtschaftung eines Stückes Land zu bezahlen. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Kredite auch zum Ausgleich von Einkommenschwankungen oder für den Konsum genutzt werden.

Mikroversicherungen

Eine Mikroversicherung funktioniert wie eine herkömmliche Versicherung,

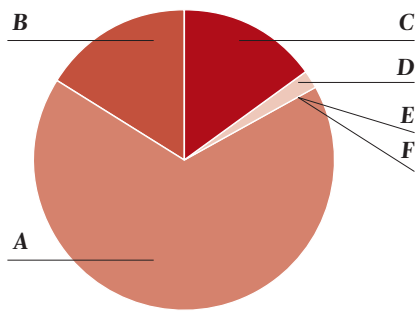
allerdings mit reduziertem Deckungsumfang und daher kleinerer Versicherungsprämie. In den Schwellen- und Entwicklungsländern werden durch Mikroversicherungen vor allem elementare Risiken wie Krankheiten, der Tod des Ernährers, Unfälle und Naturkatastrophen abgedeckt. Weltweit gibt es aktuell mehr als 500 Millionen Mikroversicherungen, rund 60 % davon in Indien.

Mikrospareinlagen

Wie spart man Geld für Notfälle, wenn man es nicht zur Bank bringen kann? In vielen Entwicklungsländern wird Geld traditionell in Sachgütern, z. B. Vieh oder Schmuck angelegt. Durch Mikrospareinlagen besteht die Möglichkeit, Geld für Notfälle, die Ausbildung der Kinder oder kleine Investitionen bei entsprechend lizenzierten Mikrofinanzinstituten (MFI) anzulegen und so vor Diebstahl oder Verlust durch Katastrophen wie Feuer oder Tierseuchen zu schützen. Diese Möglichkeit zur Bildung von Rücklagen ist für viele Menschen oft ebenso wichtig wie der Zugang zu Mikrokrediten oder -versicherungen. Für die MFI eröffnen die Mikrospareinlagen die Möglichkeit, ihr Mikrokreditgeschäft zu refinanzieren. Dies ist insbesondere für MFI wichtig, die keinen Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten haben.

Zahlungsverkehrsleistungen

Über 240 Millionen Wanderarbeiter in China, rund zwei Millionen im WM-Ausrichterland 2022 Katar, etwa 1,5 Millionen in Saudi-Arabien – wie viele Menschen weltweit insgesamt auf der Suche nach Arbeit und Einkommen ihre Heimat verlassen haben, ist nicht registriert. Für sie sind Mikro-Zahlungsverkehrsleistungen wie Überweisungen von großer Bedeutung, um einen Teil ihres erarbeiteten Einkommens an ihre Familien zu überweisen. Die Entwicklungen in diesem Bereich sind eng mit neuen technischen Möglichkeiten, z. B. der Überweisung per Mobiltelefon, verknüpft.



- A 67 % Asien
- B 16 % Afrika
- C 15 % Osteuropa
- D 2 % Lateinamerika
- E 0 % Naher Osten
- F 0 % Ozeanien

Regionale Verteilung von Mikrofinanzinstituten; Quelle: IWF (2013)

Verbreitung von Mikrofinanz

Mikrofinanzierungen sind heute weltweit verbreitet und nicht nur auf Schwellen- und Entwicklungsländer beschränkt. Deutlich wird dies, wenn man sich anschaut, wie die MFI weltweit verteilt sind. Der internationale Währungsfonds (IWF) hat im Jahr 2013 im Rahmen einer weltweiten Zählung 12.961 MFI erfasst. Allerdings deckt diese Zahl nicht alle Länder und nur die regulierten MFI ab und stellt daher eher eine Untergrenze dar. Insbesondere die Abdeckung in Lateinamerika ist hier nur unzureichend abgebildet.

Der beste Zugang zu MFI besteht derzeit in Asien. Mehr als zwei Drittel der vom IWF erfassten MFI haben hier ihren Sitz. In Afrika hat sich der Zugang zu Mikrofinanz in den vergangenen Jahren verbessert, 16% der MFI haben hier ihren Sitz. Allerdings ist die Abdeckung noch geringer als in Asien. Auch in Europa sind Mikrokredite verfügbar, beispielsweise im Rahmen des European Fund for Southeast Europe (EFSE), dessen Mittel für den Aufbau in Südosteuropa verwendet werden. In Westeuropa findet das Instrument der Mikrokredite für Kreditnehmer ohne Sicherheiten ebenfalls zunehmende Verbreitung. Zahlreiche Akteure

haben sich hier im European Microfinance Network (EMN) zusammengeschlossen.

Nach ihrer Rechtsform und dem damit verbundenen Umfang der staatlichen Regulierung kann man verschiedene Arten von MFI unterscheiden, beispielsweise Mikrobanken, die sich auf Kleinkunden spezialisiert haben, Institute, die mit einer Lizenz als Nichtbank-Finanzinstitut ausgestattet sind sowie Genossenschaften, die im Mikrofinanzbereich aktiv sind. Die MFI sind das Bindeglied zwischen den Kapitalgebern und den Mikrofinanzkunden und vor Ort für die Betreuung der Mikrokredit- und -versicherungnehmer sowie Kleinsparer verantwortlich.

Wirkungen von Mikrofinanz

Unter der Überschrift „Microfinance Promise“ waren und sind mit Mikrofinanzierungen viele Hoffnungen auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen in Schwellen- und Entwicklungsländern verbunden. So stellte der ehemalige UN Generalsekretär Kofi Annan vor zehn Jahren fest, dass „Mikrofinanzierung das Leben von Menschen tatsächlich verbessern kann – vor allem das Leben derer, die sie am dringendsten benötigen.“ Zwischenzeitlich ist angesichts verschiedener Probleme und Fehlentwicklungen eine gewisse Unsicherheit eingetreten, ob die Wirkungen wirklich so groß sind, wie erwartet oder erhofft.

Zum einen war und ist die Datenlage zu den realen Auswirkungen der Mikrofinanz in den Schwellen- und Entwicklungsländern sehr dünn. Zwar gibt es Statistiken zur Zahl der Kreditnehmer, zum Kreditvolumen oder zur Zahl der Mikroversicherten, welche konkreten sozialen und ökonomischen Wirkungen ausgelöst werden, lässt sich aber nur sehr schwer messen. Auf der Habenseite steht hier sicherlich, dass nach Schätzungen von Experten rund 80% aller Unternehmen in den Schwellenländern ihre Existenz Mikrokrediten verdanken. Hinter

den meisten Gründungen stehen Familien, deren Einkommenssituation sich bei einem erfolgreichen Verlauf der Unternehmung verbessert hat. In diesem Zusammenhang wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Kreditvergabe von den MFI durch entsprechende Beratungsangebote beispielsweise zu Grundlagen der Unternehmensführung ergänzt werden sollte. Die gezielte Vergabe von Mikrokrediten an Frauen, die sich als besonders zuverlässig bei der Investition der Gelder und der Rückzahlung der Kredite gezeigt haben, hat die gesellschaftliche Stellung der Frauen und ihre materielle Unabhängigkeit sicherlich gefördert. Auch die Möglichkeit, für Notfälle zu sparen und Versicherungen abzuschließen, die vor Einkommensverlusten durch Krankheit oder Wetterkatastrophen schützen, hat positiven Einfluss auf die Lebenssituation der Menschen.

Gleichzeitig gab es in den vergangenen Jahren einige Fehlentwicklungen, die vielfach mit der Kommerzialisierung des Marktes in Verbindung gebracht werden. Dies betrifft zum einen die Rolle der MFI. Waren sie früher oft subventioniert, streben heute viele MFI eine dauerhafte Kostendeckung oder gar eine positive finanzielle Rendite an. Erste MFI sind sogar an die Börse gegangen, so etwa die mexikanische MFI Compartamos Banco und die indische SKS. Diese Entwicklung wird verschiedentlich als „Mission Drift“ kritisiert, da befürchtet wird, dass die stärkere Orientierung an finanziellen Zielen zu einer Vernachlässigung der sozialen und gesellschaftlichen Ziele führen könnte.

Kritik richtet sich auch auf die vergleichsweise hohen Zinssätze der MFI. Nach einer Studie unter Beteiligung der deutschen KfW, einem der international größten Mikrofinanzierer, lag der mittlere Zinssatz für Mikrokredite weltweit im Jahr 2011 bei 27%, der Großteil der Zinssätze dabei zwischen 20% und 50%. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass MFI grundsätzlich höhere Zinsen nehmen müssen, da bei kleinen Darlehen vergleichsweise



© shutterstock

se hohe Verwaltungskosten für die Beratung und Abwicklung anfallen. Zudem können sie sich nicht so günstig refinanzieren wie herkömmliche Banken. Verschiedentlich wird in diesem Zusammenhang auch darauf verwiesen, dass die Alternative, die Aufnahme von Geld bei den lokalen Geldverleihern, in der Regel mit deutlich höheren Zinsen verbunden ist. Gleichwohl wird gefordert, Erträge aus dem Mikrofinanzgeschäft vor allem dafür zu nutzen, die Konditionen und die Rahmenbedingungen, z. B. in Form von Schulungsprogrammen für Kleinstunternehmen, zu verbessern.

Die Möglichkeiten der Refinanzierung haben sich bei den MFI, die Zugang zum internationalen Kapitalmarkt haben, in den vergangenen Jahren verbessert. Sie können auf ein steigendes Finanzierungsangebot auch von öffentlichen und privaten Investoren aus den Industrieländern zugreifen. Dieser Weg steht allerdings nur rund 150 bis 200 aller MFI offen. Gleichzeitig ist die Ankopplung an die globalen Finanzmärkte mit Risiken verbunden. So traf vor einigen Jahren ein deutlich angestiegenes Finanzierungsvolumen – von der KfW als „Mikrofinanz-Investmentboom“ bezeichnet – auf einen darauf auch regulatorisch nicht vorbereiteten Mikrofinanzsektor. Durch die Konzentration der Mittel in einigen Regionen und auf wenige MFI verschärfte sich der Wettbewerb

zwischen den MFI um Kunden und Marktanteile. Darunter litt die Prüfung der Eignung der Kreditnehmer, was teilweise zu einer Überschuldung der Kreditnehmer führte.

Diese Fehlentwicklungen begründen den Ruf nach besseren regulatorischen Rahmenbedingungen, die geeignet sind, die Kunden vor unseriösen Anbietern zu schützen, die Qualität von Produkten sowie Beratungs- und Betreuungsprozessen sicherzustellen und damit die Stabilität des Marktes zu garantieren. Daran wird auf verschiedenen Ebenen gearbeitet.

Auf Investorensseite hat man beispielsweise unter dem Dach der Principles for Responsible Investment (PRI) Prinzipien für ein Engagement im Mikrofinanzbereich entwickelt, die Principles for Investors in Inclusive Finance (PIIF). Ziel der PIIF ist es, die Leistungen des Finanzsektors auf arme Teile der Bevölkerung sowie Mikro- und Kleinstunternehmen auszuweiten und im Sinne der Kundinnen und Kunden zu gestalten.

Ein Fazit

„Mikrofinanz ist keine Wunderwaffe“, stellte die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) auf Basis ihrer jahrzehntelangen Erfahrung im Mikrofinanzbereich in einer

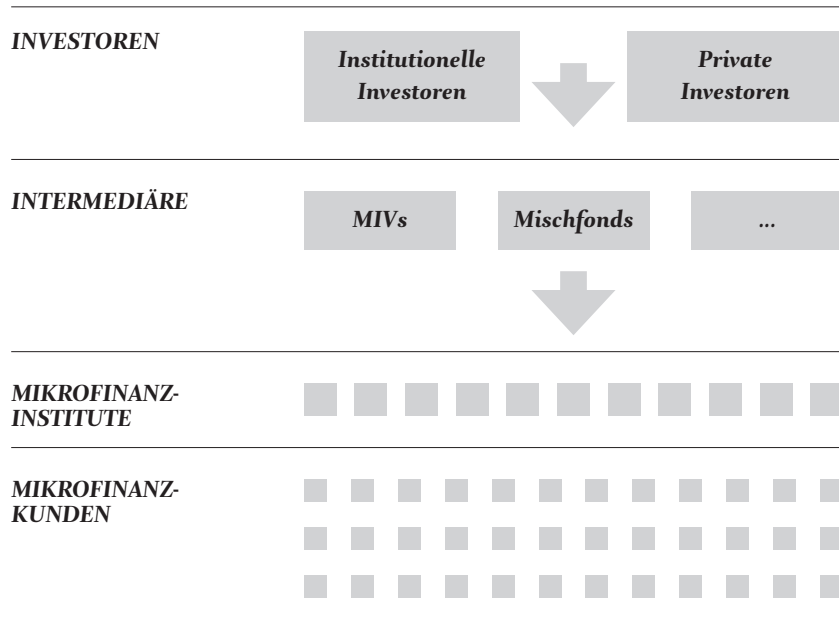
Stellungnahme fest. „Sie eröffnet armen Haushalten jedoch die Chance, Ziele wie Wohlstand und Bildung besser zu erreichen, als sie es ohne den Zugang zu Mikrofinanzierungen könnten.“ Nicht in jedem Kontext und für jeden Menschen sind beispielsweise Mikrokredite die richtige Form individueller Entwicklungshilfe zur Selbsthilfe. Damit Mikrofinanz einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann, muss mit den Instrumenten verantwortungsvoll umgegangen werden. Dazu gehört beispielsweise, dass die Empfänger von Mikrokrediten sorgfältig ausgewählt, geschult und begleitet werden und sie die Kreditaufnahme mit der Möglichkeit zum Sparen und zur Versicherung kombinieren können.

In der jüngeren Vergangenheit ist im Mikrofinanzsektor eine (wieder) stärkere Orientierung an den Bedürfnissen der Kunden festzustellen. Ausgangspunkt ist dabei das „Do no harm“-Prinzip, bei dem die Frage im Vordergrund steht, wie man verantwortungs- und respektvoll mit den Kunden umgeht, die vor dem Hintergrund ihrer wirtschaftlichen Situation, aber auch ihrer Bildung besonders vulnerabel sind. In diesem Sinne verantwortungsvolle Mikrofinanzprodukte sind vor allem durch eine hohe Transparenz, eine verantwortungsvolle Vermarktung und faire Preise gekennzeichnet.

Mikrofinanz kann nur ein – wenn auch wichtiger – Baustein zur Bekämpfung der weltweiten Armut sein. Für die Entwicklung eines Landes sind beispielsweise Schulen, Infrastruktur und Gesundheitswesen von hoher Bedeutung. In diesen Bereichen spielt Mikrofinanz nur eine untergeordnete Rolle, so dass hier andere Elemente der Entwicklungshilfe eingesetzt werden müssen.

Mikrofinanz als Anlageklasse

Die Finanzierung der MFI erfolgte lange Zeit hauptsächlich durch Mittel öffentlicher Geber und (supra-)nationaler Organisationen wie beispielsweise



Vom Investor zum Mikrofinanzkunden – der Weg des Kapitals; eigene Darstellung

der Weltbank und der Europäischen Investitionsbank. Seit einigen Jahren gibt es Bemühungen, die Mittel privater und institutioneller Investoren in Richtung Mikrofinanzierungen zu lenken und dies durchaus mit Erfolg. Vor allem in jüngster Vergangenheit ist das Interesse privater und institutioneller Investoren am Mikrofinanzsektor deutlich gestiegen. Ihr verstärktes Engagement trifft auf einen nach wie vor großen Kapitalbedarf im Mikrofinanzbereich, der auf bis zu 300 Milliarden US-Dollar geschätzt wird.

Die Investitionen institutioneller und privater erfolgen dabei in der Regel über „Intermediäre“, insbesondere über sogenannte Microfinance Investment Vehicles (MIVs), die verschiedene Rechtsformen haben können, z. B. die eines Investmentfonds. Diese Investmentvehikel stellen den MFI dann Darlehen, Eigenkapital, oder Garantien zur Verfügung, die wiederum die Basis für die Betreuung der Mikrofinanzkunden durch die MFI darstellen. Anders als bei konventionellen Fonds investiert man bei Mikrofinanzfonds vorrangig nicht in Aktien oder Anleihen, sondern in der Regel in Kredite. Daher hat die Frage, wie zuverlässig die Mikrokreditkunden die Kredite zurückzahlen für den

Investor hohe Bedeutung. Hier hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die Rückzahlungsquoten sehr hoch sind.

Weltweit gibt es heute rund 100 Mikrofinanzfonds, an deren Gesamtvolumen Privatanleger mit etwa 12% beteiligt sind. Wegen der Besonderheit der Anlage in Krediten gibt es keinen europäischen Markt für Mikrofinanzfonds, sie müssen von den Fondsgesellschaften in jedem EU-Land einzeln bei der nationalen

Finanzaufsichtsbehörde angemeldet werden. Unter anderem dieser Aufwand und die damit verbundenen Kosten führen dazu, dass das Angebot an Mikrofinanzfonds in Österreich derzeit sehr begrenzt ist.

Ein zentraler Vorteil von Mikrofinanz-basierten Anlageprodukten liegt darin, dass man als Anleger soziale Ziele mit klassischen Zielen der Kapitalanlage verknüpfen kann. So haben Mikrofinanzprodukte eine geringe Korrelation zu anderen Anlageklassen und können daher als Beimischung die Diversifikation eines Anlageportfolios verbessern. Die Bonität der MFI, die Mittel aus den Fonds empfangen, kann durch spezialisierte Ratingagenturen überprüft werden. Sie schauen sich dabei unter anderem die Strategie der MFI und die Qualität des Kreditportfolios an. Die MFI selbst schenken der Frage der Wirkung ihrer Arbeit mehr Beachtung.

Im Rahmen eines „Social Performance Managements“ versuchen sie regelmäßig zu analysieren, ob sie ihre mit der Mikrofinanzierung verbundenen sozialen Ziele auch wirklich erreichen. Die Ergebnisse der Analyse bieten auch Anlegern die Möglichkeit, sich über die Wirksamkeit ihres finanziellen Engagements zu informieren.



© shutterstock

